

3.
PHILHARMONISCHES
KONZERT

Festsaal des Kulturpalastes Dresden

Freitag, den 9. Oktober 1991, 20.00 Uhr

Sonnabend, den 10. Oktober 1991, 20.00 Uhr + 11.00

dresdner philharmoniker

Dirigent: Herbert Kegel

Solist: Pascal Devoyon, Frankreich, Klavier

Maurice Ravel Konzert für Klavier und Orchester G-Dur

1875–1937

Allegretto

Adagio assai

Presto

PAUSE

Gustav Mahler Sinfonie Nr. 7 e-Moll

1860–1911

Langsam – Allegro risoluto

Nachtmusik I (Allegro moderato)

Scherzo (Schattenhaft) fließend, aber nicht schnell

Nachtmusik II (Andante amoroso)

Rondo-Finale (Allegro ordinario –

Allegro moderato ma energico)



Der 1982 in Paris geborene PASCAL DEVOYON tritt heute schon schon zu den anerkannten Pianisten Frankreichs. Er ist Preisträger mehrerer bedeutender internationaler Klavierwettbewerbe (Vinti Wettbewerb Vercelli 1991, Kunst-Wettbewerb Bolzano 1976, Wettbewerb von Leeds 1975, Silbermedaille-Quartier des Tchaikowski-Wettbewerb Moskau 1970). Ersten Klavierunterricht erhielt er im Alter von vier Jahren durch Madame Boucaumat de Giarold. 1989 wurde er in der Pariser Conservatoire aufgenommen, und während sei-

ner Ausbildung bei Lella Garza erhielt er 1971 den Grand Prix des Conservatoire und weitere Auszeichnungen. Rundheit und Schlagspielvorführen tragen zur Verlebung seiner großen französischen Anstalten bei, das er bei Gastspielreisen durch renommierte Orchester wie die Berliner, Rotterdam, Liverpool, Leningrad und Moskauer Philharmonie, das Amsterdamer Concertgebouw-Orchester, bei Konzerten in Frankreich, Belgien, der BRD, den USA und anderswo erwarb.

ZUR EINFÜHRUNG

Das Konzert für Klavier und Orchester in G-Dur von Maurice Ravel gehört mit den zur gleichen Zeit – 1930/31 – entstandenen Konzerten für die linke Hand zu den letzten und reifen Kompositionen des großen französischen Komponisten. Es zeigt Ravel auf dem Höhepunkt seiner kompositionstechnischen und stilistischen Entwicklung. Am 7. März 1875 in dem Pyrenäenstädtchen Ciboure geboren, studierte er bei Gabriel Faure und gelangte stark in die Einflussphäre Claude Debussys. Gleich den Werken dieses großen musikalischen Impressionisten ist auch in den imponierenden frühen Kompositionen Ravels eine starke Auflösung der Form zugunsten schillernder Impressionen zu bemerken. Die Schulung an Rameau und Couperin („Le Tombeau de Couperin“), ein starker Hang zur lyrischen Geste („Le Valse“) und eine enge Verbundenheit mit der vitalen Folklore des benachbarten Spaniens („Bolero“) lassen jedoch in seiner kompositorischen Entwicklung immer mehr eine klare Zeichnung und ein gestaltetes Formbewusstsein Raum gewinnen. Davon gibt das G-Dur-Klavierkonzert, für die berühmte Pianistin Marguerite Lang geschrieben, deutlich Zeugnis ab. Ganz klare thematische Erläuterungen sind zu beobachten, die in knapper und präziser Form spielen und mit viel Sinn für klangliche Delikatesse vorgetragen werden. Dabei fällt dem Soloklavierspieler eine brillante Rolle zu. Die Harmonik atmet glücklichen romanischen Geist, fern jeder Schwelgerei und Oberflächlichkeit.

Der Ton des ersten Satzes gibt ein heiteres Thema der Pikkoloflöte an. Das Soloinstrument trägt eine lyrische Stimmung hinein. Vor einer ausladenden kadenzartigen Solostelle des Pianisten steht eine klanglich interessante Hornkontinente, von raschen Holzbläserklängen begleitet. Dann setzt sich die heitere Anfangsstimmung wieder durch.

Von wunderbarer Ausgeglichenheit ist der zweite Satz – Adagio assai –, der durch einen ausdrucksvollen, liebhaft empfundenen Klaviersatz eröffnet wird. Die expressive Weise wird später vom Horn übernommen und von filigranartigen Klavierfiguren umspielt. Den kanstanten Untergrund bildet eine oszillierende durchgehende Achtelbewegung im Bass des Klaviers, die erst im vorletzten Takt verändert wird.

Von klassizistischer Heiterkeit erweist sich der letzte Satz – Presto. Nach einer schwindenden Quintbewegung des Solisten wechselt sich die Bläser mit einem lockeren Thema ab. Eine 1/2-Episode ist von besonderer Brillanz. Der ganze heitere, sonnige Satz ist von großer Durchsichtigkeit, von typisch französischer geistiger Prägnanz und Delikatesse.

Ein Werk „vorwiegend heiteren Charakters“ nannte Gustav Mahler in einem Brief an den Konzertunternehmer Emil Gutmann seine 7. Sinfonie e-Moll, die letztendlich in der Gruppe der ganz auf vokale Mittelung verichtenden reinen Instrumental-Sinfonien Nr. 5–7. Tatsächlich erscheint die in den Jahren 1904/05 komponierte und erstmals am 19. September 1908 unter Leitung des Komponisten in Prag aufgeführte „Siebenste“ in ihrer Grundhaltung besonders im Vergleich mit der so sehr von Trägheit und Düsternis beherrschten 6. Sinfonie als viel freier und gelassener, bedauerlich nur nach den Worten des Mahler-Spezialisten Paul Bekker geradezu „eine Rückkehr ins Leben, zur Freude am Werden und Sein“. Das fünfaktige aufgebaute Werk, zu dessen Wiederaufbau – Orchesterbesetzung diesmal Mandoline und Gitarre hinzubringen, gliedert sich in drei Teile: drei inhaltlich zusammengehörige Mittelstücke werden von zwei großangelegten Rahmensätzen umschlossen, die in ausgesprochenem Kontrast zum Mittelteil stehen. Starke Kontraste, der Gegensatz von Helligkeit und Dunkelheit bestimmen überhaupt in wesentlichem Maße den Charakter der Sinfonie, für die zudem (vor allem in ihrem mittleren Teil) eine bewußte Hinwendung zur Stimmungswelt der Romantik kennzeichnend ist.

Mit einer längeren, gedanklich bereits auf die folgende musikalische Geschichte vorbereitenden Adagio-Einleitung, in der wieder die für Mahler so charakteristischen Marsch-Rhythmen erscheinen, beginnt der Eröffnungssatz. In Hörnern und Violoncelli erklingt zum ersten Male das ungemein kraftvolle Hauptthema des Allegros, dem dann durch die Violinen ein gesangliches, ausdrucksvoll-schwärmerisches zweites Thema („Mit großem Schwung“) gegenübergestellt wird. Nach kunstvoller, dramatischer Verarbeitung der Themen in der Durchführung des in freier Sonatensatzform geschriebenen Satzes bringt das (ursprünglich in Moll stehende) Hauptthema in strahlender



SLUB

Wir führen Wissen.



Dresdner
Philharmonie